

NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

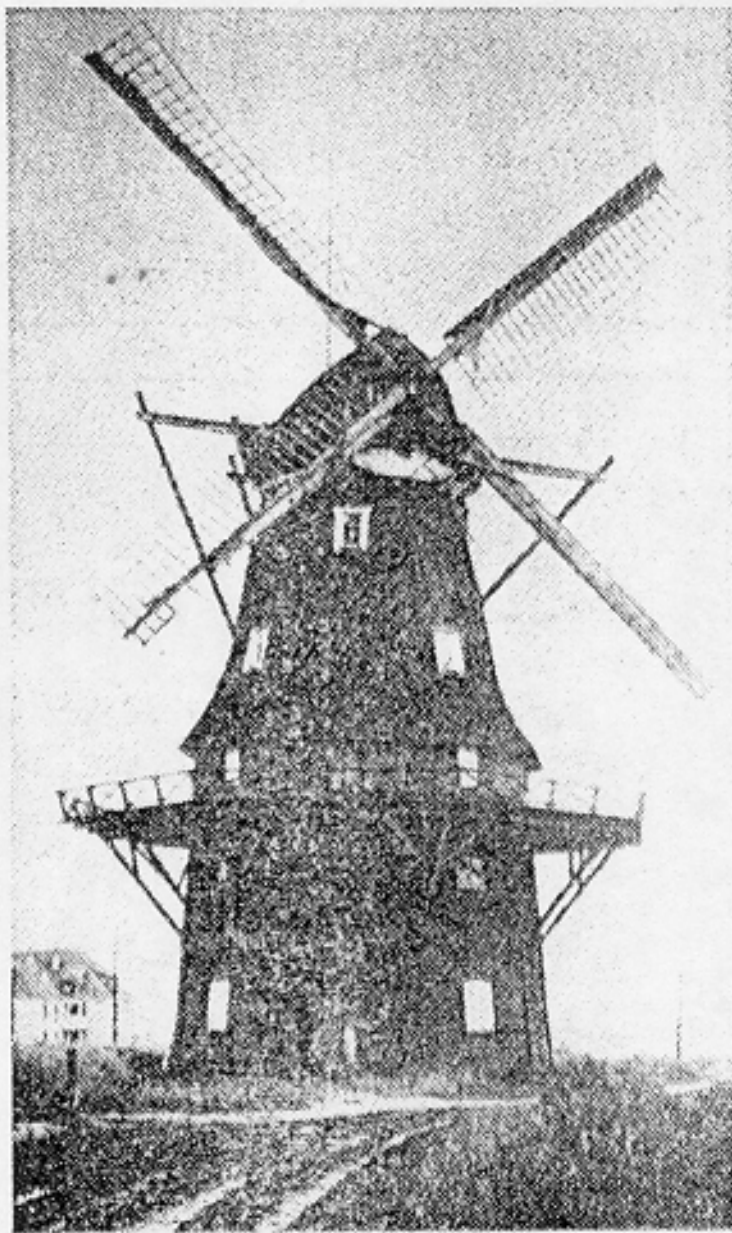
Postvertriebsstück T 1914 E
Gebühr bezahlt

Nr. 436
April 1986



Vor 50 Jahren

Eine alte Windmühle erzählt Ein Gang durch die Wulsdorfer Mühle



Die Galerie-Holländer am Sandfahrel in Wulsdorf im Jahre 1936

Nach der schmerzlichen Vernichtung der alten Erdholländer-Windmühle im Freilichtmuseum in Speckenbüttel unternimmt der Bremerhavener Bauernhausverein zur Zeit größte Anstrengungen, wieder eine Windmühle zu errichten. Es ist geplant, die Nachkonstruktion einer früheren Wehdener Bockmühle aufzustellen. Das Niederdeutsche Heimatblatt hat in seiner Ausgabe vom August 1985 ausführlich über den vorgesehenen Mühlenneubau berichtet. Dies soll der Anlaß sein, sich einer Mühle zu erinnern, die schon längst verschwunden ist. Hier ist die Rede von der ehemaligen Galerie-Holländer-Wind-

mühle am Sandfahrel in Wulsdorf. Heinrich Egon Hansen hat in der Novemberausgabe 1979 dieses Blattes ausführlich die „letzte alte Windmühle im Stadtgebiet Bremerhaven“ vorgestellt. Hier folgt der Abdruck eines Aufsatzes aus den „Wesermünder Neuesten Nachrichten“, der damals zweiten Tageszeitung an der Unterweser, vom 14. Mai 1936. Dieser anschauliche, auch poetische Bericht über den Gang durch die Wulsdorfer Mühle ist also vor 50 Jahren geschrieben worden, von einem Heimatfreund, dessen Namen wir leider nicht wissen. H. G.

Beruf genannt: Müller. Eine Mühle kennt keine Unterbrechung, keine Pause. Brot muß jeden Tag gebacken werden. So geht es auch dieser Mühle. Obgleich sie schon 80 Jahre knatternd und schwerfällig ihre Flügel dreht, ist sie noch immer in Bewegung und dem Winde, dem flüchtigen Gefellen, untertan, der einmal aus dem Binnenlande, und das andere Mal vom Meer kommt.

Es ist eine ewig alte und junge Romantik, die um diese alten Brotenmäler der Menschheit weht. Sie zwingen einem Ehrfurcht ab. Ehrfurcht, die jeden Menschen, jede Generation, jedes Alter und jeden Stamm vor diesem Symbol der Fruchtbarkeit pakt. Eine schmale Holzstiege, wie ein Fallreep an einem Schiff, führt durch eine halbkugelige Luke nach oben zur Plattform, die vor dem Eingang liegt. Schaut man jetzt hoch, so erblickt man den Querbalken des Aufzuges, mit dem die prallen Kornsäcke hochgewunden werden. Die Wulsdorfer Mühle hat insgesamt vier Stodwerke. Im Innern der Mühle brauchte bisher nichts ausgewechselt zu werden, weder die großen, runden Tragfäulen, noch die gigantischen Querbalken, die das Mühlengerüst tragen. Sie stehen noch genau so, wie an dem Tage, als die Mühle aufgerichtet war. Eine steile Treppe steigt ins zweite Stodwerk der alten Mühle. Wieviel Müllersorgen und -freuden mögen hier hinauf- und herabgetragen sein! Da liegt auch das einfache und technisch so wunderbare Werk der Mühle, der Nerv und das Kraftzentrum, die großen Wellen, die in der Flügelmitte sitzen und die Zahnräder in Bewegung setzen. Die Galerie liegt mit dem zweiten Stodwerk in gleicher Höhe. Von da ab besteht das Gebäude aus acht großen Ständern (Ortruhlen), die durch zahlreiche Kreuzstreben und Längs- und Querbalken miteinander verbunden sind, und so dem Turm den nötigen Halt geben gegen den starken Seitendruck, der besonders heftig ist bei bespannten Flügeln und starkem Wind.

An Holz ist vorwiegend Rot-Tanne verwendet worden; nur die Räder und die liegende Welle, an der die Flügel (Bilsch-pine) befestigt sind, sind aus Eichen- und Buchenholz. Sämtliche Wellen und Räder sind aus Holz. Die Wellen haben nur an ihren Enden Stahlzapfen für die Lager. Die Zähne der Räder bestehen aus Buchenholz und sind einzeln austauschbar. Eine Auswechslung war aber, wie schon erwähnt, bislang nicht erforderlich. Und wenn man annimmt, daß die Bäume, die das Holz hergaben, schon vorher an die hundert Jahre im deutschen Walde gestanden haben, und das Holz jetzt schon achtzig Jahre in der Mühle seinen Dienst tut, so kann man ermessen, wie dauerhaft die niederländischen Bölder sind; sie sind hart wie Eisen.

Vom zweiten Stodwerk aus, wo das Werk (die Mahlgänge) mit seinem Antrieb liegt, übertragen die Räder die Umdrehungsgänge auf die Steine.

Bis in's letzte Jahrhundert hinein verblieben die Windmühlen fast unberührt vom Fortschritt der Technik. Deshalb war es kein Wunder, daß sie im Wettlauf der Kraftmaschinen hintenan blieben und ein großes Mühlensterben einleitete. Doch die Wulsdorfer Mühle widerstand, im Verein mit der Schiffsdorfer, diesem allgemeinen Sterben hartnäckig, wenn auch in den Nachbarorten — in Bremerhaven, Geestmünde und Lehe — die Windmühlen nach und nach stillgelegt wurden oder abbrannten oder anderen Gebäuden Platz machen mußten.

Aber so ganz unberührt vom Fortschritt der Zeit ist die Wulsdorfer Mühle nicht geblieben. In windstillen Tagen, wenn die großen Flügel Ruhe haben, verrichtet ein Motor die Arbeit der Flügel, um die Zeit der Windstille auszufüllen.

Weht es, so wird die alte Mühle wieder in den Wind gedreht, und langsam, knatternd, prustend, ächzend, setzen sich die schweren Flügel in Bewegung und laufen kraftvoll herum. In der Mühle rumort und zittert jetzt jeder Balken, jedes Brett. Und dann erzählt sie von den Bauern und vom Ackerland und vom gelben Korn. Auch von den Müllergenerationen, die hier gemahlen haben. —

Wie ein Schiff auf hoher See schwankt die Mühle, wenn sie prall im Winde liegt. Sie wird noch manches Jahrzehnt mahlen. Man riecht den herben, sauren, starken Geruch, der in diesen vier Stodwerken laftet und der von der Schwere des täglichen Brotes erzählt. —

Der erste Besitzer der Wulsdorfer Mühle war Hinrich Janßen, der sie später an den damaligen Gemeindevorsteher Johann Nikolaus Brachahn in Wulsdorf verkaufte. Seitdem ist die Mühle ununterbrochen in der Familie Brachahn geblieben bis auf den heutigen Tag. Der jetzige Besitzer ist Adolf Brachahn. Vor der Mühle liegt, von Bäumen umgeben, das Müllerhaus.

In diesem Zusammenhang mag erwähnt werden, daß nach dem Ableben des Mühlenbauers Wegener in Wulsdorf der Zimmermeister und Mühlenbauer Wilhelm Spedmann, der Møllere, in Lehe, verstarb 1916, der im Jahre 1856 die Wulsdorfer Mühle als Junggefelle bei Wegener mit erbaut hat, für den Regierungsbezirk Stade und für das Staatsgebiet Bremen allein privilegiert war, Mühlen zu bauen und zu reparieren, soweit es sich um Zimmerarbeiten und Herstellung der Flügel handelte.

Etwas abseits von der Meierstraße in Wulsdorf steht am Mühlenweg majestätisch und schlank die alte Mühle, ein Wahrzeichen Wulsdorfs, seit Generationen schon.

Als sie von dem Mühlenbauer C. Wegener in Wulsdorf erbaut wurde, man zählte das Jahr 1856, gab es noch keine Motoren und keine Elektrizität, nur die Kräfte des ewigen Windes waren da.

Große Zeitläufe liegen hinter uns. Kaiser- und Königsreiche entstanden und verschwanden. Dörfer brannten ab. Gloden läuteten von Jahr zu Jahr eine neue Stunde der Menschheit ein. Menschen kamen, gingen, starben. Das Leben wurde verfeinert, seine Formen änderten sich. Reiche, fette Jahre wechselten mit mageren und Mähernten ab.

Nur der Pflug, der den Boden umbrach, und die Mühle blieben. Trotz aller Umwälzungen — die Mühle mahlte — und mahlte das Korn, das in jedem Jahr auf den Feldern geerntet wurde. Jeden Tag, den Gott werden lieh, legten die Geschlechter der Müller die Mühle in den Wind, schüttelten das gelbe Korn in den Trichter, dann setzten sich ächzend und stöhnend die großen, riesigen Flügel in Bewegung und übertrugen ihre Kraft, die Gewalt des Windes, auf die Mahlsteine. Wenn ein Müller sich ins Bett legte, die Augen für immer schloß, und die Gloden wieder läuteten, so mußten Sohn oder Frau weiter an den Mahlsteinen stehen und die Mühle bedienen. Der Müller konnte heißen, wie er wollte, er verlor seinen Namen und wurde im Dorfe nach seinem

Als Großmutter und Großvater lesen lernten

Die Weserfibel für die Unterweserorte

Vor 60 Jahren pflegten die Schulanfänger in unserer Region zwischen Weser- und Elbmündung mit einer Gebietsausgabe der wohl bekanntesten Fibel der deutschen Schulgeschichte überhaupt, der Hansa-Fibel, die Kulturtechniken Lesen und Schreiben zu erlernen. Dieses erste Lesebuch trug im damaligen Regierungsbezirk Stade den gefühlvollen Titel „Mit Lust und Liebe“, während es in den Unterweserorten, den Städten Wesermünde und Bremerhaven, prosaischer „Weserfibel“ hieß.

Diese „Weserfibel“ stellte nur eine der mehr als 50 zwischen 1920 und 1930 erschienenen Regionalausgaben der bereits kurz vor dem 1. Weltkrieg in einem Wettbewerb der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens preisgekrönten Hansa-Fibel des hamburgischen Seminarschullehrers Otto Zimmermann dar. Wohl für alle Gebiete Nord- und Mitteldeutschlands zwischen Ostpreußen und dem Saarland hat der bekannte Verlag von Georg Westermann in Braunschweig solche Heimatausgaben herausgebracht, die bis in die ersten nationalsozialistischen Jahre hinein nicht nur als Lesebuch, sondern als lebensnahes und heiteres Kinderbuch mit vielen ansprechenden Bildern des Münchner Künstlers Eugen Osswald im Gebrauch war und sogar noch nach dem 2. Weltkrieg unter dem Titel „Komm mit, du frohe Kinderschar“ ohne regionale Färbung wiederum Abc-Schützen in der Schule als erstes Lesebuch begegnete.

Es soll hier nicht diese einst in Deutschland verbreitetste Fibel mit ihren beiden kleinen Helden Heini und Lene beschrieben oder gewürdigt werden. Sie hat sich nicht zuletzt deswegen großer Beliebtheit erfreut, weil sie in ihren verschiedenen Ausgaben die jeweiligen Dialekte, also die damalige sprachliche Umwelt der Kinder, berücksichtigte. Zimmermann selber hatte für die Hansafibel bereits das Ziel abgesteckt: „Heini und Lene und ihre Kameraden spielen und singen nach Hamburger Kinderart, hören Hamburger Snack im Hamburger Platt, gehen mit ihren Herzen und ihren Worten den Sonderinteressen hamburgischer Kinder nach. Anfangs zurücktretend, taucht mehr und mehr die Vaterstadt als Hintergrund des Geschehens und als Gegenstand des Erlebens auf.“ Und von den Bearbeitern der Regionalausgaben forderte er ausdrücklich „einen Willen zum Heimatlichen, der stärker ist als die Rücksicht auf die hamburgische Vorlage“.

Zwischen 1922 und 1934 hat die im heutigen Bremerhaven im Unter-

richt der Anfangsklassen gebrauchte „Weserfibel“ mehrere Auflagen erlebt. Sie wurde laut Impressum „der ersten Schuljugend der Unterweserorte im Auftrage der Lehrervereine an der Unterweser dargeboten“ von Käthe Genzel (geb. 1894, damals Lehrerin an der Leher Körnerschule für Mädchen), Anna Hashagen (geb. 1879, damals Lehrerin an der Geestemünder Neumarktschule, Karl Lange (geb. 1871, damals Rektor an der Alt-Geestemünder Knabenschule), Ferdinand Müller (damals Lehrer an der Bremerhavener Pestalozzischule für Knaben), Anna Welge (geb. 1889, damals Lehrerin an der Wulsdorfer Fichteschule) und Walter Zimmermann (geb. 1892, damals Lehrer an der Alt-Geestemünder Knabenschule) sowie dem Seminarschullehrer Otto Zimmermann in Hamburg.

In Wort und Bild war man in dieser Fibel auf heimatischen Bezug bedacht, wie hier einige Beispiele belegen sollen: Heini, Jonni, Jan und Julius badeten da im Weserbad, und Lene und Susi liefen mit ihren Reifen auf dem Weserdeich. In den Ferien waren Lotte und Bubi bei der Tante Ida in Bederkesa (und noch nicht in Dänemark oder auf Mallorca wie heutzutage). Am Sonntag gingen die Leute in die (Wulsdorfer) Kirche oder spazierten auf der Bürger, auf dem Deich, im Bürgerpark oder im Speckenbütteler Park. Die Feuerwehr kam zum Einsatz beim Geestemünder Wasserturm am Neumarkt, und der Granatonkel Hein Peters stand mit seiner schottischen Karre an der Ecke und schnackte natürlich Platt.

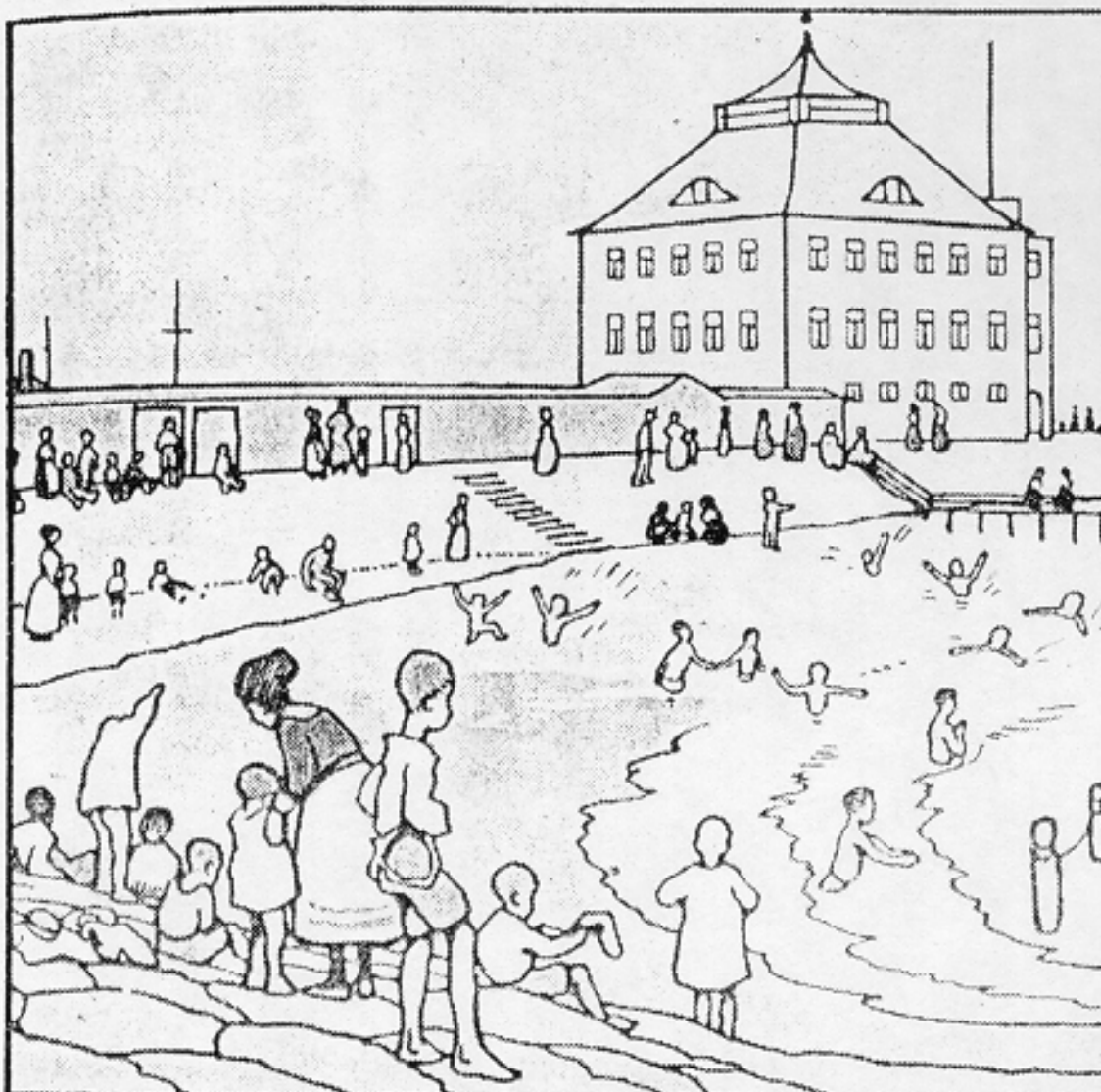
Überhaupt war es nach Meinung des Rezensenten dieser „Weserfibel“, des Geestemünder Lehrers Rudolf Beckhusen, in der Provinzial-Zeitung vom 10. 5. 1922 damals noch „besonders zu begrüßen, daß auch das Plattdeutsche, us Moderspraak, gebührend berücksichtigt wird. Gerade in unseren Hafenstädten gibt es noch manche Familie, in der das Plattdeutsche die tägliche und alleinige Umgangssprache ist“. So war denn auch eine ganze Reihe kleiner niederdeutscher Texte in der „Weserfibel“ zu finden, u. a. das Gedicht „De Kaptein“ von Heinrich Rahmeyer (geb. 1872, damals Lehrer an der Bremerhavener Pestalozzischule für Knaben) und die Gedichte „Jung un Deern“ und „Heini will glittschen gahn“ von Fritz Husmann (geb. 1877, damals Rektor an der Leherheider Schule).

Viele Großeltern von heute werden sich besonders beim Anschauen einiger Bilder aus ihrer alten „Weserfibel“ vermutlich gern ihrer Abc-Schützenzeit in den Unterweserorten erinnern. Heinrich E. Hansen



2. Der Granatonkel.

„Gra—nat! Gra—nat!“
 „Lotte, lauf schnell hinunter, der Granatonkel ist da!“
 „Ja, Mutti, wo ist er denn? ... O, da an der Ecke!“
 „Na, min lüttje Deern, woveel schall't wesen?“
 „Ein Pfund!“ sagte Lotte. „Sind sie auch frisch?“
 „Ole Granat verköp ik gornich. Jck kam grade von de Geeste ... Soo! ... hier heft du ok noch'n lüttjen Krebs, min Deern!“
 „Unkel, mi ok!“ riefen schnell die Zungen.
 „Gahst erst hen un halt jo Geld!“ sagte Hein Peters, und dann fuhr er weiter.
 „Gra—nat! Gra—nat!“
 „Smiet se up de Strat!“ schrieten die Zungen.



Heini will glittschen

Heini will glittschen gahn.
 Socht sik een Glittschbahn—
 Heiße fidum!
 Geiht an den Graben lang.
 Ei, wo is't Eis so blank!
 Heiße fidum!
 Heini glittscht hen un her.
 Wat geiht de Jung daar döör—
 Heiße fidum!
 Heini lacht: Nabers Jan!
 Kiek, wat ik glittschen kann,
 Heiße fidum!
 Kiek maal: Ik danz sogar!
 Rums—knacks! Daar liggt he daar:
 Heini fällt um!
 Nabers Jan lacht un lacht:
 Heff ik mi dat nich dacht?
 Heini fällt um! Fritz Husmann

De Kaptein

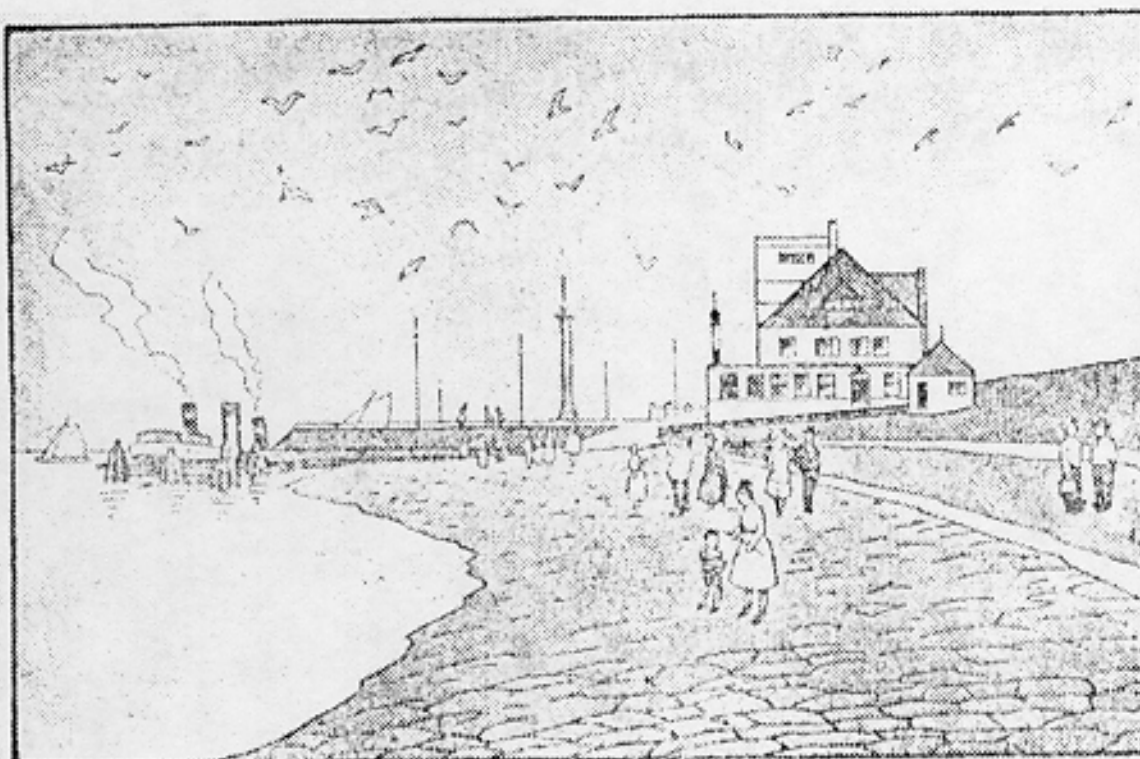
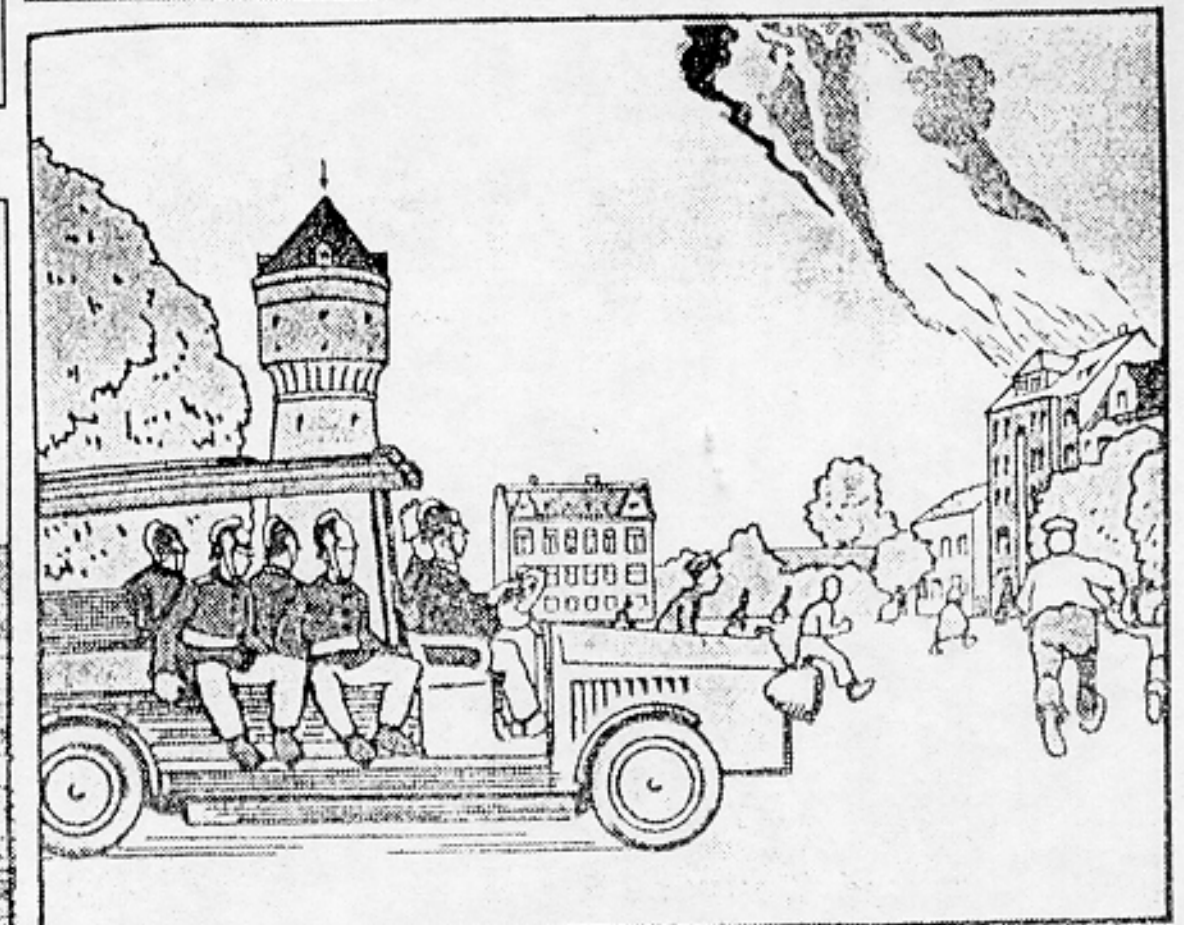
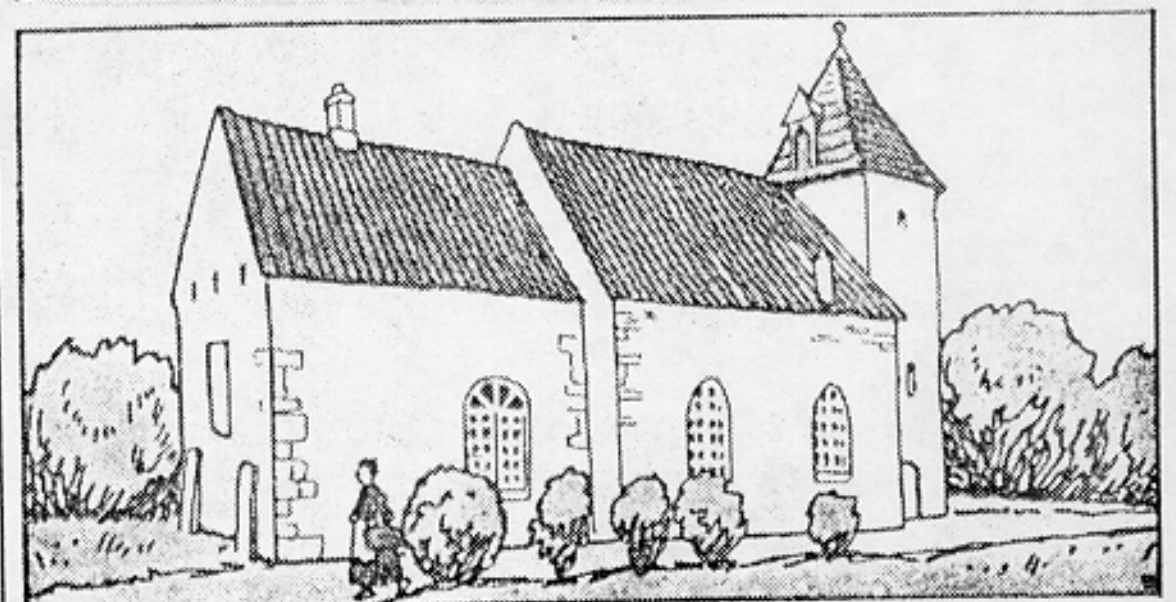
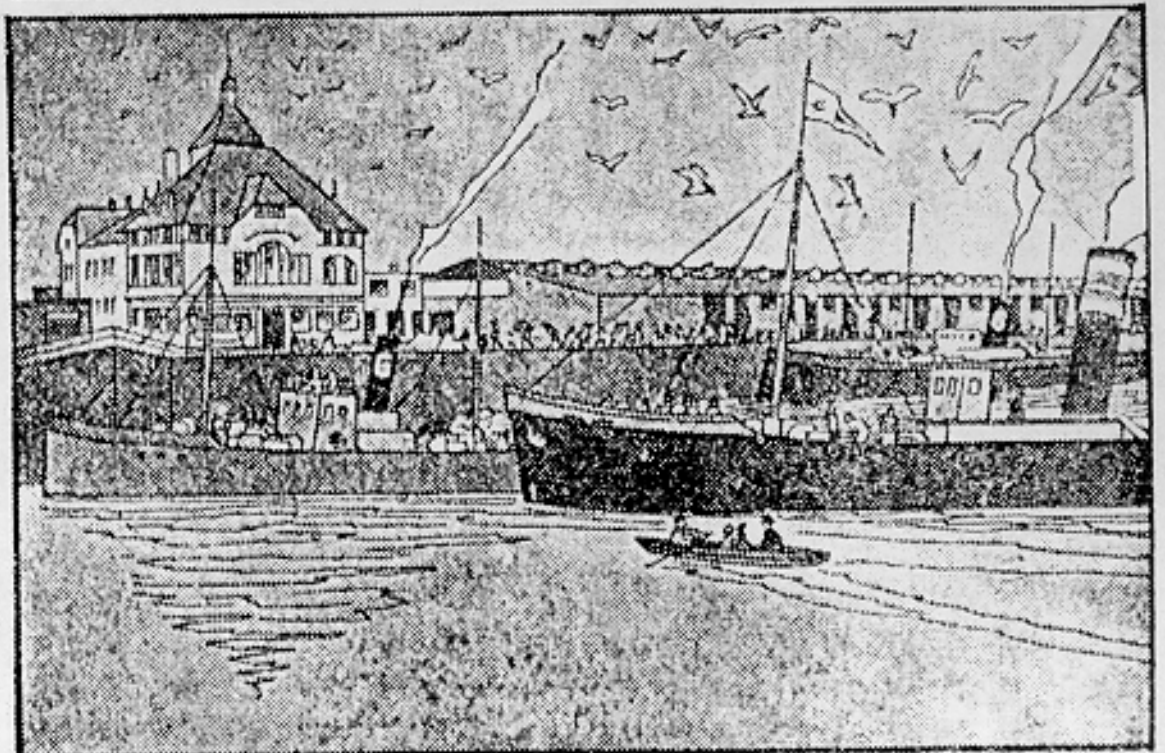
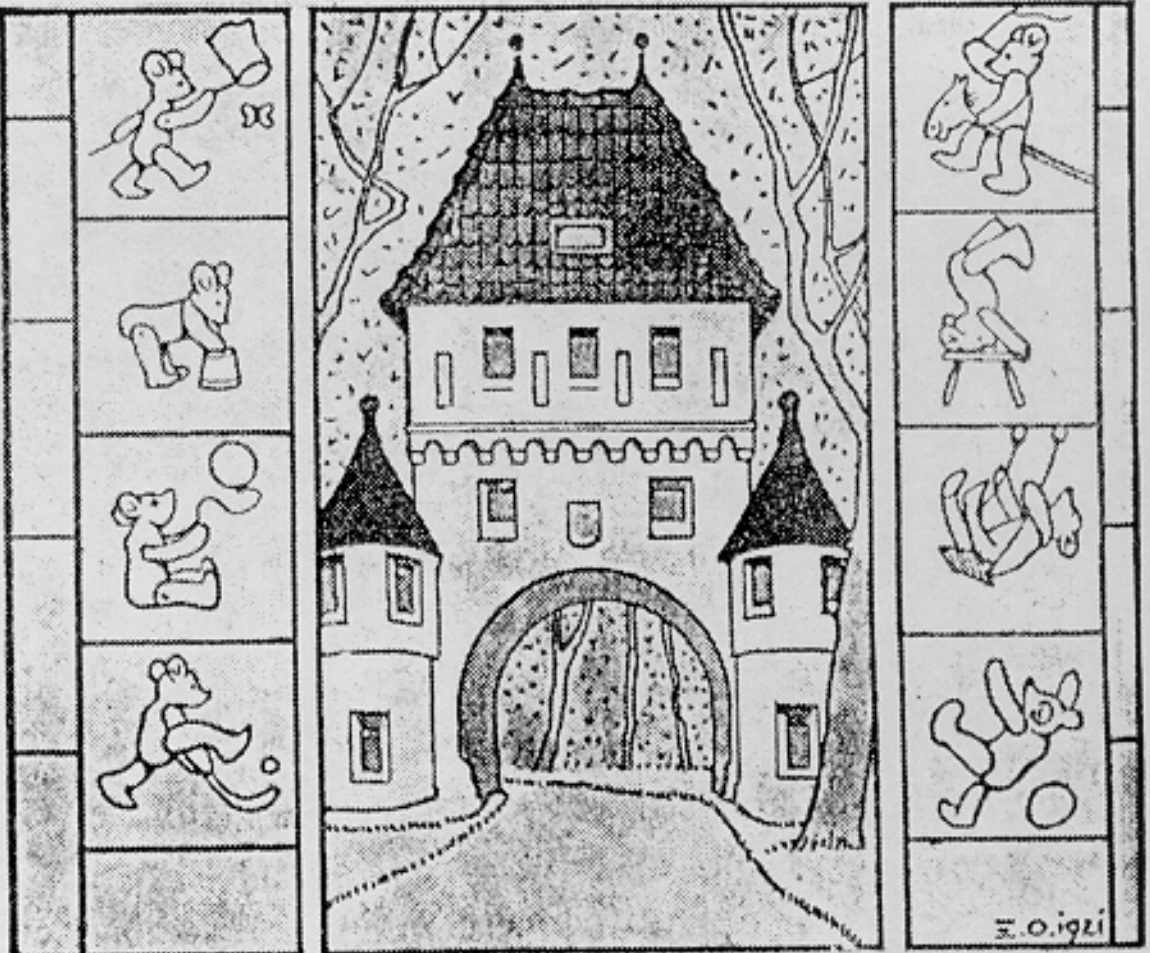
Mien Vadder hett een Schipp mi maakt
 mit Mast un Seil un Rah.
 Dat nehm ik mi vonnamdag mit,
 wenn ik na'n Baden gah.
 De Wind, de bringt mien Schipp in Fohrt,
 un ik speel denn Kaptein
 Un Lenes Popp, de steiht an Boord.
 Hurra, wat geiht dat fein!
 Mien Band is lang, wat denkst du woll!
 Mien Schipp flüggt wiet in't Meer.
 heff ik eerst lange Büxen an,
 denn seil ik achterher.
 Heinrich Rahmeyer

Aus der „Weserfibel“ von 1925:

4. In Speckenbüttel.

Mutter hat Geburtstag gehabt, und da ist Tante Ida aus Bederkesa zum Besuch gekommen. Heini und Lene freuen sich und sind schon zwei Tage mit ihr spazieren gegangen. Einmal waren sie am Weserdeich und einmal im Bürgerpark. Heute soll Tante Ida auch Speckenbüttel sehen. Erst soll sie mitgehen nach dem Lande, das ist ganz dicht beim „Jägerhof“: Heinis Vater sagt: „Ja, Ida, so schön wie euer Garten in Bederkesa ist unser Land nicht, aber wir haben doch Spaß daran.“ Heini zeigt ihr sein Beet mit Radieschen und Stiefmütterchen. „Nun komm mal in die Bude,“ ruft Lene, „da ist alles fein sauber gemacht.“ Tante Ida ruht sich aus von dem weiten Weg. „Ihr habt alles ganz nett zurecht,“ sagt sie, „es wächst ja so schön hier.“

„Wollen wir nicht drüben im Park eine Tasse Kaffee trinken?“ sagt Heinis Mutter. Alle gehen nun hinüber und kommen durch die schönen schattigen Wege. Auch das Bootshaus und die schönen Anlagen mit den Rosenbüschen muß Tante Ida sehen. „Hier ist es herrlich,“ sagt sie. Dann gehen sie über die große Spielwiese. Da spielen gerade große Jungen Fußball. Dann geht es durch den schmalen Tannenweg. Lene muß da immer an Rotkäppchen und den Wolf denken. Es ist hier gerade wie im Walde. Nun sind sie bei den Tischen. Da kann man Kaffee trinken. Aber Heini und Lene haben gar nicht lange Ruhe zum Sitzen. Sie ziehen auch Tante Ida mit, denn sie wollen ja zu der großen Schaukel. Da sind schon so viele Kinder drauf, und es geht fein hoch. Zuhhe!



Nur ein Baum

Ein einzelner Baum in einer weitgehend ausasierten Landschaft zieht unweigerlich unseren Blick auf sich. Er bietet den Augen Anhalt und Ruhepunkt in der Weite, er erfreut. Meist haben solche Bäume in unserer Feldmark schon ein gehöriges Alter auf dem Buckel, sahen Generationen von Menschen kommen und gehen, mußten deren Machenschaften über sich ergehen lassen, wuchsen dennoch weiter und verheilten alte Wunden. Die Spuren früherer Eingriffe blieben aber sichtbar. Daß überhaupt hie und da noch ein alter Baum stehenbleiben durfte, verdankt er rechtzeitiger Unterschutzstellung als Naturdenkmal. Das ist dann in den Meßtischblättern als besondere Landmarke eingezeichnet. Der Gründe für den Schutz gibt es viele. Einmal ist es das ehrwürdige Alter, ein andermal eine besonders bizarr gewachsene Krone, auch selten vorkommende Arten gelten als schützenswert. Manchmal blieb im Gedächtnis der Menschen haften, daß solch ein Baum anlässlich eines historischen Ereignisses gepflanzt wurde. Es sind aber auch Exemplare zu finden, die einfach nur als Zeugnis alter Wirtschaftsweisen oder Landschaftsgestaltung übrig blieben.

Letzteres gilt für eine sehr alte Buche dicht am Ortsausgang Bederkesa

in Richtung Drangstedt. Von der Wallhecke, die einst einen Feldweg begleitete, ist einzig dieser Baum stehengeblieben. Änderungen in der Feldmark, auch spätere Flurbereinigungen, ließen Weg und Hecke verschwinden, deren Verlauf nur noch Luftaufnahmen anhand von Verfärbungen verraten. Bei dem knorrigen, verwachsenen Stamm kann man sich vorstellen, wie oft diese Buche in längst vergessenen Zeiten geköpft, ausgeästet, beim Abbrennen benachbarten Dornendickichts angekokelt wurde. Aber sie hat sich bis heute zäh behauptet. Ob die Zähigkeit bei dem ständig umgepflügten und gedüngten Wurzelboden mitten im Acker auf Dauer ausreicht, muß man abwarten.

Übrigens: Ein reines Vergnügen ist es nicht, solche Bäume als Naturdenkmale im Kreis Cuxhaven nach der Karte aufzusuchen. Argwöhnische Blicke, sie mögen vielleicht aus bösen Erfahrungen heraus berechtigt sein, verfolgen einen, selbst wenn man artig seines Weges (auf den Wegen) zieht. Warum schreit wohl ein nervöser Landbesitzer, was man hier herumzusehnüffeln habe? Der gesuchte Baum war gar nicht mehr an der verzeichneten Stelle vorhanden. Klaus Dobers



Eine als Naturdenkmal verzeichnete Buche bei Bederkesa



Düt un dat ut de Muuskist

De düerste Vogel

Willi sien Naber harr 'n Papagei von ene von siene groten Seereisen as Stüermann op'n Tanker mitbrocht. Nu wull Willi siene Fro ok so'n smucken Vogel to'n Geburtsdag hebben. Un Willi ja hen na de Stadt un denn in so'n Laden rin, wo dat allerhand Tieren to köpen gifft.

„Jawoll, daar kann ik mit denen“, seggt em de Keerl achter'n Tresen un bringt em 'n Vogelbuer mit 'n schönen bunten Papagei: „Hier, de kost dusend Mark. Un snacken kann he ok.“

„Ja, ja“, meent Willi, „de süht ja ganz apart ut. Man billig is he ja just nich. Oder hebbt Se noch 'n betern?“

„Jawoll, daar kann ik ok mit denen“, seggt de Hannelsmann un stellt em 'n annern bunten Papagei vor de Nees: „Hier, daar mööt Se aber tweedusend Mark for betahlen.“ „Jungedi, Se möögt dat aber doon! Un warum kost de so veel?“ will Willi

weten. „Ganz einfach: De kann snacken un fleuten“, gifft em de Keerl Bescheid. „So. Na ja, düer noog is he ja ok. Oder hebbt Se villicht eenen, de noch düer is?“ fraagt Willi em.

„Jawoll, daar kann ik ok mit denen“, seggt de Keerl. Un nu kummt he mit so'n lüttjet Vogelbuer wedder, un daar sitt 'n olen griesen Papagei binnen. Nan de Nees driggt he teemlich hooch.

„Nu seggt Se mi um allens in de Welt: Wat wüült Se denn for disse schedderige Kreih hebben?“ will Willi nu weten.

„De kost dreedusend Mark und keenen Penn weniger“, kriggt he do to hören. „Un warum is de so düer? Kann de villicht gollne Eier leggen?“ fraagt Willi neschierig.

„Nee, dat kann he nich“, seggt de Keerl, „un snacken un fleuten kann de ok nich. Aber, Se möögt dat nu glöven oder nich: De annern seggt ‚Chef‘ to em.“ HEH

Umschau

Heiner Thees wurde 75 Jahre alt

Am 24. April 1986 konnte Bremerhavens Buernhuusvadder, Dipl.-Ing. Heinz G. Thees, die Vollendung seines 75. Lebensjahres feiern. Der Leher Brit, der in der damaligen Oberrealschule und heutigen Lessingschule seine Reifeprüfung ablegte und nach der Maurerlehre an den Technischen Hochschulen Danzig und Hannover Architektur, Bau- und Kunstgeschichte studierte, trat zunächst in staatliche Dienste und brachte es zum Regierungsbaurat. Erst 1948 kehrte er aus der Gefangenschaft an die Unterweser zurück und wurde freischaffender Architekt. Besondere Anerkennung fanden seine Bemühungen um die Renovierung alter Gebäude, u. a. gemeinsam mit Professor Müller-Menckens um die Burg in Bederkesa.

Zwanzig Jahre gehörte er als Mitglied der FDP der Stadtverordnetenversammlung und dann vier Jahre als Stadtrat dem Magistrat der Stadt Bremerhaven an. Fast 25 Jahre stand er an der Spitze des Turnkreises Bremerhaven.

Seit nahezu zwanzig Jahren widmet sich Heiner Thees mit großem Engagement als Vorsitzender der Arbeit im 1908 von Dr. Jan Bohls gegründeten Bauernhausverein Lehe e. V., der das älteste Freilichtmuseum im Museumsverband Niedersachsen-Bremen im Stadtpark Spekenbüttel unterhält. Schon seit 1952 hat er sich im Vorstand dieser Vereinigung maßgeblich um die baulichen Unternehmungen gekümmert und u. a. den Bau bzw. Wiederaufbau des Backhauses, der Moorkate, des Marschenhauses und des Erdholländers betrieben. In diesem Jahr hofft der Stadtälteste und Buernhuusvadder Heiner Thees, seine Arbeit mit der Errichtung einer in den Niederlanden gefertigten Bockwindmühle auf dem Spekenbütteler Mühlenberg am Freiberg krönen zu können.

Dazu und für viele gute, gesunde Jahre wünschen ihm die Freunde, nicht zuletzt die vom Bauernhausver-

ein Lehe, der Hermann-Allmers-Gesellschaft und der Männer vom Morgenstern, mit dem alten Müllergruß: Glück zu! HEH

Hermann-Allmers-Tag 1986

Auf der jüngsten Vorstands- und Beiratssitzung der Hermann-Allmers-Gesellschaft am 3. April 1986 wurde festgelegt, den diesjährigen Hermann-Allmers-Tag, der mit der Hauptversammlung der Allmers-Gesellschaft verbunden ist, am Sonntag, dem 22. Juni 1986, ab 15 Uhr im Allmersheim in Rechtenfleth abzuhalten. Der seit 34 Jahren amtierende Vorsitzende, Oberkreisdirektor a. D. Ernst Klemeyer, wird aus Altersgründen nicht wieder bei den Wahlen kandidieren. Vorgeschlagen werden soll für diesen Posten der bisherige stellvertretende Vorsitzende Gert Schlechtriem.

Die Leher Hafenstraße in Bild und Wort

Die Geschichte der Hafenstraße, der wichtigsten Straße im Bremerhavener Stadtteil Lehe, ist Thema einer Ausstellung alter Fotos, die vom 12. Mai an für etwa drei Wochen in den neuen Räumen der Zweigstelle der Deutschen Bank, Hafenstr. 151 (gegenüber der Nordsee-Zeitung), zu sehen ist. Ergänzend zu dieser Ausstellung wird im Rahmen der Vorträge des Stadtarchivs Rektor a. D. Harry Gabcke am Donnerstag, 22. Mai 1986, um 20 Uhr in der Aula der Lessingschule über die Geschichte der Hafenstraße sprechen und dazu Dias zeigen. Zur Ausstellung und zum Vortrag ist jedermann bei freiem Eintritt herzlich eingeladen.

Allmersbrief geschenkt

Lüder Hindrichson in Kappeln an der Schlei hat der Hermann-Allmers-Gesellschaft kürzlich zwei aus dem Besitz seines Großvaters stammende Erinnerungsstücke an den Marschdichter in Rechtenfleth überlassen. Es handelt sich um eine Nachbildung des bekannten, von Magnussen geschaffenen Hermann-Allmers-Reliefs und um den Brief des Alten vom Deich an einen der führenden Morgensterner in Cuxhaven um die Jahrhundertwende, Oberlehrer Hindrichson, vom 24. Juli 1897. In dem Schreiben zeigt Allmers an, daß es ihm gelungen sei, zu einer Morgensterner-Versammlung in den Michaeliferien (Herbstferien) als Redner für den Vortrag über römische Einwirkung in unseren Küstengegenden seinen Freund, den Direktor des Glückstädter Gymnasiums, Prof. Dr. Detlef Detlefsen, zu gewinnen. Die Veranstaltung hat tatsächlich am Sonntag, dem 3. Oktober 1897, in Cuxhaven stattgefunden.

Heimatkunde im Geschäftsbericht

Die Geestemünder Bank in Bremerhaven veröffentlicht in ihrem für das 114. Geschäftsjahr 1985 jüngst vorgelegten, von Ditzten Druck und Verlags-GmbH sorgsam hergestellten Bericht traditionsgemäß auch wieder einen gutbebilderten stadtgeschichtlichen Beitrag. Diesmal widmet sich Dr. Siegfried Stölting vom Deutschen Schiffahrtsmuseum dem Thema „Bremerhaven und die Auswanderung“.

Niederdeutsches Heimatblatt

Druck und Verlag
Ditzten Druck und Verlags-GmbH
Hafenstr. 140, 2650 Bremerhaven
(Postscheckkonto Hamburg 13 696)

Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung. Es kann gesondert zum Bezugspreis von jährlich DM 15,- per Post bezogen werden. Redaktionsausschuß: Bernd Behrens, Klaus Dobers, Harry Gabcke, Heinrich Egon Hansen, Dr. Rudolf Lembcke und Dr. Burchard Schepers. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an: Harry Gabcke, Hagebutterweg 18, 2650 Bremerhaven, ☎ (04 71) 6 09 32.



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

Sonntag, 10. Mai 1986: Kombinierte Schiffs- und Eisenbahn-/ bzw. Busreise nach Bederkesa. Leitung: S. Haneberg. Abfahrt Geestesperrwerk Bremerhaven um 9 Uhr.

Sonntag, 10. Mai 1986, 15.30 Uhr: Sitzung des MvM-Vorstandes und des Beirats im Marschenhof Wremen.

Mittwoch, 14. Mai 1986, 19 Uhr: Beratung der Flurnamen-Arbeitsgemeinschaft in Bremerhaven-Wulsdorf, Seniorenhaus, Bremer Straße.

Freitag, 23. Mai, bis Sonntag, 25. Mai 1986: Studienfahrt nach Holstein. Leitung: W. Barre. Abfahrt um 7 Uhr Kreissparkasse am Hauptbahnhof in Bremerhaven.

Sonntag, 31. Mai, und Sonntag, 1. Juni 1986: Studienfahrt nach Dithmarschen. Leitung: Gert Schlechtriem. Abfahrt um 7.30 Uhr Kreissparkasse am Hauptbahnhof in Bremerhaven.

Sonntag, 31. Mai 1986, 15 Uhr: Sitzung der Familienkundlichen Arbeitsgemeinschaft in Dorum, alte Rektorschule.

Die Bücherei der Männer vom Morgenstern in Bremerhaven, Kaistr. 5/6, ist vom 6. bis 24. Mai 1986 geschlossen.